

Liebe Altenberger*innen,

heute heißt es in der Tageslosung: *„Ich schwor dir's und schloss mit dir einen Bund, spricht der HERR, und du wurdest mein.“*^{Ez 16,8} Das ist mal wieder so ein Fall von ‚ohne Kontext schwer zu verstehen‘.

Deswegen haben die Herrnhuter Worte aus dem Galaterbrief zu dem etwas sperrigen Ezechiel-Vers ausgewählt. Und da heißt es dann: *„Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.“*^{Gal 3,26}

Alles klar soweit. Gotteskindschaft. Es geht darum, dass wir alle Gottes Kinder und Geschwister im Glauben sind. Positiv vor allem für die, die vielleicht mit den eigenen etwas weniger am Hut haben als mit den Wahlverwandten. Und auch sonst: schöne Idee, schönes Bild. Aber Dichtung und Wahrheit passen heute nicht so richtig zusammen. Schön der Gedanke der Gottesverbundenheit und des herausgehobenen Seins, das irgendwo hin und zu irgendwem Gehören. Die Worte aus dem Buch des Propheten Ezechiel haben aber einen ziemlich krassen Kontext.

Ezechiel hat der Trauma-Forschung einiges zu denken gegeben. Immer wieder hat der Exils-Prophet Visionen. Er liegt sprachlos im Dreck, ist innerlich zerrissen und äußerlich abgerissen. Und immer wieder findet er harte Worte für noch härtere Fantasien. Und genauso sagen – ist es Dichtung, ist es Wahrheit – das geht bei Ezechiel nicht.

Ezechiel beschreibt die Stadt Jerusalem wie eine junge Frau. Diese junge Frau hat viel durchmachen müssen in ihrem Leben: *„Als du geboren wurdest, hat man deine Nabelschnur nicht abgeschnitten; auch hat man dich nicht mit Wasser gebadet, damit du sauber würdest, dich nicht mit Salz abgerieben und nicht in Windeln gewickelt. Denn niemand sah mitleidig auf dich und erbarmte sich, dass er etwas von all dem an dir getan hätte, sondern du wurdest aufs Feld geworfen. So verachtet war dein Leben, als du geboren wurdest.“*^{16,4f.}

So merkwürdig das klingt, ein Kind nicht mit Salz abzureiben, es ist zu Ezechiels Zeit ein Ausdruck von Fürsorge. Dem Kind, das Ezechiel vor Augen hat, wird ganz elementar die Fürsorge verweigert. Das kleine Mädchen wird dem Tod und Schlimmeren überlassen.

Gott lässt das nicht so stehen. Er nimmt sich des kleinen Mädchens an und sagt *„Du sollst leben.“*^{16,6} Hier könnte jetzt Ende sein. Unsere Tageslosung könnte folgen. Ich würde aufatmen und sagen: Bei Gott wird alles gut.

Aber, was Ezechiel über das Aufwachsen des Mädchens unter Gottes Schutz beschreibt liegt in Bildern irgendwo zwischen ‚Papas Liebling‘ und ‚das Mädchen Rosemarie‘. Gott bindet sich in seiner Liebe und Fürsorge eng an das kleine Mädchen – das ja ein Bild für die Stadt Jerusalem und damit für das Volk Israel ist – und wird in seiner Liebe und Fürsorge bitter enttäuscht. Zum Höhepunkt getrieben, sagt er über die schöne namenlose Frau, die schöne Stadt Jerusalem: *„Und bei all deinen Gräulen und deiner Hurerei hast du nie gedacht an die Zeit deiner Jugend, wie du bloß und nackt warst und strampelnd in deinem Blute lagst.“* ^{16,22}

Es geht heftig weiter. Nicht unbedingt Frühlingsgartenlektüre für Zartbesaitete. Allerdings eine Fantasie, die auch heute trifft. Wie viele Mädchen und Frauen trifft gerade jetzt – wo zum Beispiel Sozialarbeiter*innen, Jugendamtsmitarbeiter*innen... nicht die Chance haben, Kontakt zu Familien in prekären Verhältnissen zu halten – physische und psychische Gewalt. Und wie viele machen wie Gott in Ezechiels Fantasie diese Mädchen und Frauen allein für ihre Lage verantwortlich.

Der Prophet mit den wirren Gedanken sieht Gott ambivalent. Gott ist nicht nur gut. Gott kann auch hart sein, unerbittlich und in seiner männlichen Ehre gekränkt. Kein anderer stellt Gott so bloß, wie Ezechiel. Und das finde ich gut. Denn wir alle kommen an diesen „Gottespunkt“, an dem wir sagen „Ich habe doch alles für Dich getan und jetzt dankst Du es mir so?“ Das ist sehr menschlich. Das ist sehr göttlich. Er hat uns zu seinem Ebenbild geschaffen. Wichtig ist, über diesen Punkt hinaus zu kommen. Gott kann das. Nach Hass erfüllten Worten eines fortgestoßenen Freiers, nach väterlichen Worten der Enttäuschung, lässt Ezechiel Gott sagen: *„...damit du daran denkst und dich schämst und vor Schande deinen Mund nicht mehr aufzutun wagst, wenn ich dir alles vergeben werde, was du getan hast...“* ^{16,63}

Vergebung ja. Schutz ja. Aber schämen soll sie sich. Ein gängiges Muster patriarchaler Strukturen bis heute. Auch bei uns.

Ich möchte heute an alle die Mädchen und Frauen denken, die gesagt bekommen: „Das ist doch Deine eigene Schuld gewesen. Dein Rock war zu kurz. Dein Make-up zu aufdringlich. Deine Worte zu reizvoll. Du hast es verdient, geschlagen zu werden. Aber jetzt, wo Du Deine Strafe bekommen hast, nehmen wir dich wieder auf. Aber denk immer dran, ...“

Das gilt für Frauen und Mädchen in beschaulichen Kleinstädten ebenso, wie in Brennpunkten und Flüchtlingslagern. Sie alle sind immer Ausgesetzte, die nicht mit Salz eingerieben werden, die keine Fürsorge erfahren und sich dann – wenn sie überleben – wollwollenden Mist anhören müssen.

Ezechiel hat mit seinen Worten schon vor mehr als 2000 Jahren eine Lanze für sie gebrochen. Erstaunlich. Und für die alttestamentliche Forschung auch nur bedingt erklärbar.

Ich erinnere mich – dank der Worte meines immer etwas zu wirren Lieblingspropheten – heute daran, dass mein Leben ohne Gewalt ein Geschenk und mein Gottesbild ein positives ist und daran, dass es aber auch ganz anders sein kann.

Bleibt gesund und behütet und zündet vielleicht heute Abend beim Abendgebet eine Kerze für all die Mädchen und Frauen an, denen Gott und Menschen liebevoll, fürsorglich und vor allem gewaltfrei begegnen sollen.

Eure/Ihre

Julia-Rebecca Riedel

